Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 14. Januar 1885. Nr. 21.

Deutschland.

Berlin 13. Januar. Aus Zehdenick kommt die Trauerkunde, daß Prinz August von Würtemberg den Folgen des Schlaganfalles, der ihn vor einigen Tagen auf der Jagd betroffen hatte, gestern Abend um 11 Uhr 50 Minuten erlegen ist. Schon seit mehreren Jahren, und namentlich seitdem er im Frühjahr 1882 einen ersten Schlaganfall erlitten hatte, war der Gesundheitszustand des Prinzen ein sehr schwankender gewesen. In ihm ist eine in den weitesten Kreisen bekannte und beliebte Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, und insbesondere dürfte unser Kaiser durch den Hintritt des Prinzen auf das Schmerzlichste berührt worden sein. Am 24. Januar 1813 als Sohn des verstorbenen Prinzen Paul von Würtemberg und der Prinzessin Charlotte von Sachsen-Altenburg geboren, hätte Prinz August demnächst sein 72. Lebensjahr vollendet. Er hatte seine militärische Laufbahn im Jahre 1829 im würtembergischen Heere begonnen, trat jedoch bereits ein Jahr darauf mit dem Range eines Rittmeisters im Regiment Garde du Corps in preußische Dienste. Das Jahr 1840 sah ihn als Oberst an der Spitze des Garde-Kurassier-Regiments, demnächst avancirte er zum Brigade-, zum Divisions-Kommandeur und Kommandeur der Garde-Kavallerie und im Jahre 1858 endlich zum kommandirenden General des Gardekorps und General-Oberst der Kavallerie. Er war auch Chef des russischen Bug'schen Ulanen-Regiments Nr. 9 und des preußischen Posenschen Ulanen-Regiments Nr. 10 à la suite des preußischen Garde-Regiments zu Fuß. Der Prinz war in morganatischer Ehe mit Fräulein Bethge, einem ehemaligen Mitglied des königlichen Ballets, vermählt gewesen, aus welcher Verbindung eine Tochter, die nunmehrige Frau von Schenk, hervorgegangen ist.

Der königliche Hof legte heute für den verstorbenen Prinzen August von Würtemberg auf 8 Tage die Trauer an.

Berlin 13. Januar. Der „Reichs- und Staats-Anzeiger" meldet in seinem nichtamtlichen Theile:

Unter dem Titel „Przeglad powszechny" („Allgemeine Rundschau") giebt der in Krakau lebende Jesuit P. Morawski in Verbindung mit verschiedenen Ordens- und Gesinnungsgenossen eine Monatsschrift heraus, deren Tendenz darauf gerichtet ist, den Gedanken einer Wiederherstellung Gesammt-Polens unter den polnisch redenden Unterthanen Preußens, Oesterreichs und Rußlands wach zu erhalten. Bezeugt wird diese Absicht insbesondere dadurch, daß die Zeitschrift Mitarbeiter aus allen irgend zur polnischen Nationalität in Beziehung stehenden Ländern angeworben und von „polnisch Livland" (den drei westlichen Kreisen des russischen Gouvernements Witepsk) bis nach Dalmatien hinüber publizistische Verbindungen angeknüpft hat. Daß Deutschenhaß und ultramontaner Fanatismus sich wie rothe Fäden durch diese Publikation ziehen und daß unter der Firma katholischer Glaubenstreue der bestehenden staatlichen Ordnung feindliche Stimmungen gepflegt werden, versteht sich von selbst. In diesem Sinne erörtert der frühere Weihbischof Janiszewski die päpstliche Enzyklika gegen die Freimaurerei, H. Lisicki (der Verfasser der bekannten Bücher über den Marquis Wielopolski und über A. Helçel) die Memoiren des Fürsten Metternich, der Jesuit P. Bierling (Verfasser des Buches „Rome et Demetrius") die Briefe des Kardinals de Côme an den einflußreichsten jesuitischen Propagandisten des 16. Jahrhunderts und Beichtvater des konvertirten Johann von Schweden, Antonio Possevin, ein Herr Ostoja „Das Lutherfest in Deutschland", der Jesuit von Jackowski die Geschichte des (innerhalb der unirten Kirche maßgebend gewesenen) Brasilianer-Ordens, ein Ungenannter die für den April des nächsten Jahres in Aussicht genommene spezifisch katholische Millenniumsfeier des Slavenapostels Methodius in Mähren, rücksichtlich welcher die Hoffnung ausgesprochen wird, „Polen werde die ihm gebührende Stellung einig einnehmen."

Das Motto des „Przeglad" lautet: „Gesegnet das Volk, dessen Herr sein Gott ist." In Wahrheit ist damit gemeint: „Gesegnet das Volk, das keinen anderen Herrn als die katholische Geistlichkeit anerkennt." Ob und inwieweit die ausschließliche Anerkennung dieses Herrn mit der beschworenen Treue gegen den Landesherrn und Staat in Einklang zu bringen ist, kümmert die polnisch-jesuitischen Herausgeber selbstverständlich nicht. Daß dem Interesse der katholischen Kirche durch den durch polnisch-nationale Träumereien geleisteten Vorschub kein Segen erwachsen kann, steht für unbefangene Beurtheiler indessen ebenso unzweifelhaft fest, wie der unheilvolle Einfluß eines solchen, durch überlebte Reminiszenzen künstlich gefristeten nationalen Traumlebens auf die realen Zustände in den polnisch redenden Theilen des Staatsgebiets.

— Herr Dr. Windthorst hat die Mitglieder der Zentrums-Fraktion des Abgeordnetenhauses aufgefordert, am Eröffnungstage, den 15. Januar, sich pünktlich in Berlin einzufinden, um der am Abend desselben Tages stattfindenden Fraktions-Sitzung vollzählig beizuwohnen. Was in dieser Fraktions-Sitzung verhandelt werden soll, ist kein Geheimniß mehr, wir haben bereits vor einigen Wochen davon Mittheilung gemacht, daß das Zentrum in der bevorstehenden Session des Landtages seine früheren Anträge bezüglich der Maigesetzgebung wiederholen wird, und zwar sollen dieselben möglichst zeitig eingebracht werden, damit sie noch vor Beginn der Berathung über den Kultusetat zur Verhandlung gelangen. Daneben dürfte in dieser Fraktions-Sitzung der gesammte Feldzugsplan für die bevorstehende Kampagne festgestellt werden, wie wir denn überhaupt im Abgeordnetenhause wiederum sehr erregten Kulturkampf-Debatten entgegensehen dürfen. Im Zentrum legt man diesen Debatten schon mit Rücksicht auf die bevorstehenden Neuwahlen zum preußischen Abgeordnetenhause besondere Wichtigkeit bei. Die Beschwerde-Kommission der Zentrumsfraktion wird auch diesmal über Mangel an Beschäftigung nicht zu klagen haben und so dürfte sich denn auch in der bevorstehenden Session des Landtages das Schauspiel wiederholen, das sich nun schon seit länger denn einem Jahrzehnt vor dem Lande abspielt, daß nämlich der größte Theil der Session mit kirchenpolitischen Debatten der unerquicklichsten Art ausgefüllt wird. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß diese Debatten diesmal noch eine Vermehrung erfahren durch eine neue kirchenpolitische Vorlage. Schon vor längerer Zeit waren Gerüchte im Umlauf, daß die Regierung eine solche Vorlage vorbereite. Später verstummten diese Gerüchte, indeß ist damit noch keineswegs gesagt, daß nunmehr der vom Kultusminister von Goßler schon früher angeregte Gedanke einer anderweiten Regelung des staatlichen Verhältnisses zu den bestehenden Kirchen-Gemeinschaften aufgegeben ist. Herr Dr. Windthorst wird selbstverständlich auch diese Eventualität in das Auge fassen, um von keiner Seite überrascht zu werden.

— Dem „B. T." wird aus Rom gemeldet: In den wohlunterrichteten Kreisen verlautet, daß die italienische Truppensendung nach Afrika der speziellen, höchsteigenen Initiative des Königs Humbert entsprang; daß dieselbe Assab nur als nebensächliches Objekt respektive Vorwand im Auge hat, in Wirklichkeit aber auf einen kommerziell und strategisch wichtigen Punkt der afrikanischen Küste hinzielt. Ob es sich um die nordafrikanische Küste handelt oder jene des Rothen Meeres, bleibt noch unaufgeklärt, doch wird bestätigt, daß die Expedition auf Grund einer ausdrücklichen Vereinbarung mit einer ungenannten Großmacht erfolgt, welche natürlich nur England ist.

Die radikale „Capitale" versichert, es sei die Mobilmachung eines ganzen Armeekorps für Afrika angeordnet, welches (das Armeekorps) in zwei Abtheilungen überführt werden soll. Das Blatt sagt, die Regierung miethete zu diesem Zwecke sieben große Transportdampfer der „Societa italiana di navigazione generale". Zweck dieser größeren Expedition soll sein, den „Rebellen im Sudan in den Rücken zu fallen", um den Engländern zu helfen, welche den Italienern als Gegenleistung die Besitznahme eines größeren Landstriches in Afrika gewähren.

Es sei hier bemerkt, daß diese Mittheilungen der „Capitale" und ähnlicher anderer Blätter von offiziöser italienischer Seite bereits bestritten werden. Dagegen giebt die „Rassegna" zu, die kleine Expedition nach Assab bezwecke lediglich, die Erforschung und Bestrafung der Mörder Blanchi's und seiner Gefährten zu erleichtern und die Oertlichkeit zu studiren für den Fall, daß eine Expedition in das Innere des Landes nothwendig werden sollte. Die Expedition nach dem Kongo sei bis jetzt suspendirt worden, weil man den „Garibaldi" und „Vespucci" zum Transport von Truppen zwischen Assab und Aden verwenden wolle. Der „Duilio", sowie andere von Zeitungen genannte Schiffe würden gegen Ende des Frühjahrs armirt werden, um für die im Sommer stattfindenden großen Manöver zu einem Geschwader zusammenzutreten.

Ferner wird aus Rom offiziös depeschirt: Der Kapitän Cecchi wird sich dem Vernehmen nach den nach Assab bestimmten Truppen anschließen und, nachdem die Garnison in Assab ausgeschifft sein wird, mit dem „Garibaldi" und dem „Amerigo Vespucci" nach dem Kongo gehen.

— Herr v. Bennigsen hat sich, dem „Hann. Cour." zufolge, jüngst bei einer geselligen Zusammenkunft von Mitgliedern der nationalliberalen Partei in Hannover über die innere politische Lage wie folgt ausgesprochen:

Zwar seien die vergangenen Jahre für die nationalliberal gesinnten Männer keineswegs erfreuliche gewesen, aber er habe doch den Eindruck, als sei das Schlimmste nun überstanden. Ein Anfang zum Besseren sei aller Orten wahrnehmbar und berechtige zu den besten Hoffnungen. Auch die Regierung und in erster Linie Fürst Bismarck haben in den letzten Monaten sich der Erkenntniß nicht mehr verschließen können, daß nur im Verein mit den gemäßigten Parteien gesunde Verhältnisse geschaffen, fruchtbringende Errungenschaften erzielt werden können. Man dürfe auch durch die unerfreuliche parlamentarische Lage sich den Blick nicht trüben lassen; auch hier deute Alles auf eine Wendung zum Besseren. Daß mit den Ultramontanen und den Reaktionären nichts anzufangen, nichts zu Stande zu bringen sei, habe sich deutlich genug gezeigt, während andererseits doch bei manchen weiter nach links stehenden Liberalen die Einsicht zum Durchbruche komme, daß das Festhalten ihres doktrinären Standpunktes in politischer und wirthschaftlicher Beziehung nicht vereinbar sei mit ihren Bestrebungen für das Wohl des Ganzen. So dürfe man die besten Hoffnungen auf eine gedeihliche Zukunft und auf ein erfolgreiches Wirken der nationalliberalen Partei in derselben hegen.

— Wie ein Telegramm dem „B. T." meldet, war der deutsche Generalkonsul in Pest, Graf Berchem, in den letzten Tagen gezwungen, gegen die ungarische Polizei einzuschreiten. Diese verhaftete im August vorigen Jahres einen preußischen Handwerkergesellen Namens Karl Tipper wegen Mangels an Unterhaltsmitteln, sperrte ihn zu allerlei Gesindel und behielt ihn trotz seiner vielfachen Anfragen, warum er verhaftet sei, bis jetzt in Haft. In den letzten Tagen endlich wurde ihm gesagt, seine Dokumente sammt allen Akten seien in Verlust gerathen, er könne gehen. Tipper verlangte Kleider oder Reisegeld, nichts wurde ihm gewährt, er wurde einfach auf die Straße gesetzt. In seiner Noth wendete er sich an das deutsche Generalkonsulat, welches ihm Kleider gab und sofort bei der Polizei intervenirte. Letztere bedauerte die widerrechtliche Haft, maßregelte die schuldigen Beamten, erklärte jedoch, keinerlei Entschädigung an Tipper gewähren zu können. Ob die Sache damit abgethan ist, bleibt dahingestellt.

— Gelegentlich der projektirten Errichtung eines Berufskonsulates in Kapstadt sind die sozialen und die Lebensverhältnisse der dortigen Kolonie in den Kreis der Erörterung gezogen und zum Gegenstand einer Kontroverse gemacht worden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bringt im Hinblick auf die noch ausstehende dritte Lesung darüber Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen:

Nach dem Zensus von 1875 betrug die Zahl der deutschen Bewohner der Kapkolonie circa 4700 Seelen. Dieselbe hat sich aber seither stetig vermehrt und beträgt heute zwischen 6 und 7000 Individuen, von denen reichlich die Hälfte auf Kapstadt und die unmittelbaren Umgebungen derselben entfällt. Mit der Zahl der Personen ist auch der Umfang des deutschen Handels gewachsen und hat den Wohlstand und den Besitz der dortigen Häuser gehoben und vermehrt. Das Leben in Kapstadt, dem Sitze des Gouvernements der britischen Kapkolonie und der britischen Marinestation, giebt naturgemäß zur Anknüpfung manch' gesellschaftlicher Beziehung Anlaß, an denen die Offiziere der Garnison, die Beamten des Gerichtshofes und die sonstigen Zivilbehörden, sowie die Mitglieder des Parlaments der Kolonie Antheil nehmen. Es existiren in der Hauptstadt ferner 30 bis 40 deutsche Familien, die mit den ersten Gesellschaftsklassen verkehren und die einen Haushalt haben, der jährlich mindestens 30,000 Mark kostet. Mit Vorliebe zieht man neuerdings in Kapstadt die Deutschen zur Bekleidung von Ehrenämtern heran; ein Deutscher ist gegenwärtig z. B. Minister, ein anderer Mitglied des Parlaments. Der Vertreter Deutschlands wird es nicht vermeiden können, die Amtsgenossen, sowie die besseren Theile der Gesellschaft bisweilen bei sich zu sehen, wenn er nicht aus den fest angenommenen Gebräuchen gänzlich heraustreten will. Der Kostenaufwand, den die Pflichten der gesellschaftlichen Repräsentation aber in Kapstadt dem Einzelnen auferlegen, ist ganz ungewöhnlich groß und mit deutschen Verhältnissen gar nicht in Vergleich zu stellen, da die Lebensverhältnisse in der Kapkolonie sich mindestens 100 Proz. höher als in Deutschland stellen, wobei betont werden muß, daß es sich dann nur um die bescheidensten Ansprüche handeln kann. Geht man über das bescheidene Maß hinaus, so reichen 150 Proz. kaum aus. Eine Wohnung, die man in Berlin, resp. Hamburg, Köln, Frankfurt a. M. u. a. mit 3—4000 Mk. bezahlt, ist in Kapstadt nicht unter 5—6000 Mk. zu haben. Einem männlichen Dienstboten zahlt man bei freier Wohnung und Kost 7—800 Mk., einem weiblichen unter denselben Bedingungen 5 bis 600 Mk. Der Durchschnittspreis für eine Flasche trinkbaren Weines beträgt 6—8 Mk., — das Bier bezahlt man im Restaurant mit 1 Mk. 50 Pf. pro Bouteille — zu Hause und im Dutzend bezogen kostet die Flasche mindestens eine Mark, Garderobe und Wäsche sind reichlich 30 Prozent theuerer als in Deutschland, und in ähnlichem Verhältniß höher stellt sich der Preis der übrigen Lebensbedürfnisse mit Ausnahme von Früchten, Gemüsen und sonstigen Vegetabilien.

— Auf die Vorgänge, welche zu dem Kampf in Kamerun geführt haben, wirft ein der „Osnabrücker Ztg." mitgetheiltes Privatschreiben vom 17. Dezember einiges Licht. Es heißt darin:

„Soeben erhalte ich durch den Küstendampfer „Eloby" aus Kamerun Nachrichten, die ich Ihnen mitzutheilen mich beeile. In Kamerun haben in den letzten Wochen verschiedene Revolten der dortigen Negerbevölkerung stattgefunden. Es zogen ca. 400 mit Riflegewehren bewaffnete Natives vor die Woermann'sche Faktorei, in der sich zur Zeit auch Herr Dr. Max Buchner befand, und bedrohten diesen und die Woermann'schen Agenten. Dem besonnenen Auftreten und der gleichzeitigen Hülfe, die Dr. Passavant (aus Basel) mit seinen 80 von Lagos importirten gut ausgerüsteten Negern den Deutschen bot, ist es zu verdanken, daß weitere Unglücksfälle verhütet wurden. Ein Kriegsschiff wird mit Sehnsucht erwartet; bis zum 9. Dezember war dort noch kein solches eingetroffen. King Aqua ist mit seinen Leuten aus Kamerun verschwunden, und die Engländer versuchen dort alles Mögliche, um den Deutschen Schwierigkeiten und Verlegenheiten zu bereiten. Ein ähnlicher Fall hatte sich in den Faktoreien Neu-Berlin und Neu Hamburg ereignet, wo die Neger die Agenten zu knebeln versuchten. Ich schreibe Obiges in großer Eile, da soeben ein englischer Dampfer einläuft, dem ich diese Zeilen mitgeben möchte."

Ein zehn Tage älteres Schreiben des Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung" aus Viktoria (am Fuß des Kamerun-Berges) vom 7. Dezember besagt:

„Gestern Abend bin ich im offenen Kutter, den ich zu Fernando Po gechartert hatte, hier eingetroffen und erfahre, daß im deutschen Gebiet von Kamerun Unruhen ausgebrochen sind, infolge deren König Bell den Mungo-Fluß aufwärts hat fliehen müssen. Ein Mißverständniß zwischen König Bell und seinem Volke scheint die Ursache zu sein. Es bestätigt sich, daß das englische Kanonenboot „Forward" (aber ohne den englischen Konsul an Bord zu haben) hier in Viktoria die englische Flagge gehißt hat. Der englische Konsul Hewett wird in einigen Tagen mit einem Kanonenboot hier erwartet und wird dann auch den

Morgen früh beabsichtige ich mit zehn gemietheten Schwarzen die Besteigung des großen erloschenen Kamerun-Vulkans zu versuchen. Die Sache ist bisher erst zwei Menschen geglückt, den beiden Engländern Burton und Comber. Die Besteigung wird 7 Tage in Anspruch nehmen. In Didotown am Kamerunfluß soll das Volk einen englischen Faktorei-Agenten mißhandelt haben. Mit großer Sehnsucht wird auch von den Deutschen in Kamerun das Geschwader erwartet. Dr. Buchner ist kürzlich von Kamerun aus hier gewesen, um einem schwerkranken englischen Missionar ärztliche Hülfe zu leisten."

— Herr P. S. Sclater, Mitglied des Komitees der britischen Gesellschaft für die Erforschung Neu-Guinea's, schreibt in einem Briefe an die „Times": „Es kann wenig Zweifel darüber obwalten, daß die Annexion des nördlichen Neu-Guinea durch Deutschland auf Grund eines vorhergehenden Einverständnisses mit der englischen Regierung stattfand, wie dies die Beschränkung unserer Okkupation auf das südliche Gestade beweist. Wie's auch immer der Fall in Bezug auf andere Länder sein mag, in Neu-Guinea wenigstens hat Deutschland sich den fettesten Bissen gesichert. Der größte Theil der südlichen Küste von Neu-Guinea ist nach der Aussage d'Alberti's und Anderer niedrig gelegen, sumpfig und absolut ungeeignet für europäische Kolonisation; aber längs der nordöstlichen Küste, an den Abdachungen des Charles Louis-Gebirges, finden sich, wie jüngste Forscher berichten, viele vortreffliche Landstrecken, wo der Ansiedler die Höhe und das Klima sich aussuchen kann, die ihm am besten zusagen, und woselbst die Vegetation durch Flüsse, die von den hohen Gebirgen des Innern kommen, fortwährend grün erhalten wird. Der Werth Angra Pequena's mag etwas zweifelhaft sein, an der Nordküste Neu-Guinea's jedoch hat sich Deutschland sicherlich eine ausgezeichnete Stelle für den Beginn deutscher Kolonisation ausgesucht."

— In Spanien regt sich aller Orten die öffentliche Wohlthätigkeit zu Gunsten der von dem Erdbeben betroffenen Bewohner Andalusiens. Die königliche Familie hat 55,000 Pesetas gegeben, der Herzog von Montpensier 5000, der Papst 40,000. Im spanischen Konsulat in London wurden 44,000 Pesetas gesammelt. Von der Regierung ist eine Nationalsammlung ausgeschrieben. Der Artikel 2 des königlichen Dekretes befiehlt den verschiedenen Ministerien, alle Diejenigen, die vom Staate Gehalt beziehen, zu ersuchen, den am 1. kommenden Monats fällig werdenden Betrag vollständig dem Unterstützungsfonds zu überlassen. Alle Vertreter Spaniens im Auslande sind ermächtigt, Gaben, welche zu diesem mildthätigen Zwecke angeboten werden, anzunehmen. Die amtliche Zeitung veröffentlicht eine königliche Verordnung, wonach den heimgesuchten Provinzen die Steuerzahlungen erlassen werden, und eine andere, welche eine in der Bank von Spanien hinterlegte Rücklage von 90,000 Pesetas flüssig macht, die von einer Sammlung für die in Andalusien stattgehabten Ueberschwemmungen herstammt. Der König schickt sich an, die andalusischen Provinzen zu bereisen. Neue Erdbeben sind in Granada, Malaga, Nerja und Torrox verspürt worden.

— Vom Kriegsschauplatze im Sudan hat das „Reuter'sche Burau" folgende Telegramme erhalten:

Gakdul, 5. Januar. Es sind hier drei Brunnen vorhanden, die am nördlichen Ende eines von Hügeln umgebenen steinigen Beckens gelegen sind. Der Eingang zu dem Becken ist vom Süden. Die Garde, Marinesoldaten, sowie einige Genietruppen und Husaren unter dem Befehl von Oberst Boscawer bilden die Garnison. Das Wasser wird durch Pumpen aus den oberen Reservoirs nach dem Becken geleitet. Der Vorrath an Trinkwasser soll reichlich sein. Für die Kameele sind 600,000 Gallonen vorhanden; da aber dieser Vorrath nur durch Regen angesammelt wird, so hängt dessen Erschöpfung von den Umständen ab. Es sind zwei Redouten errichtet worden: eine, welche den Eingang zu den Brunnen beherrscht, und die andere, welche die Brunnen selber und die Proviantvorräthe beschützt.

Am Sonntag befand sich Major Kitchener, die Obersten Sawle und Bonham, Kapitän Dawson, zwei Korporale und einige Husaren auf einer Rekognoszirung in der Richtung der Brunnen von Abu Halfa, als sie auf einige Eingeborene stießen, die einen Transport Getreide auf Kameelen und Eseln begleiteten. Dies wurde als gute Beute mit Beschlag belegt, und als sich die Rekognoszirungs-Abtheilung zur Rückkehr nach dem Lager anschickte, bemerkte man zur Rechten eine andere große Transportkolonne von ungefähr 70 Kameelen in Begleitung von 50 Eingeborenen. Sofort wurde auf diese neue Beute zugaloppirt. Ein Theil der Eingeborenen schnitt den Kameelen die Lasten von deren Rücken und ließ die Thiere laufen, während die andere Hälfte Halt machte und sich vor den Kameelen kampfbereit aufstellte. Als die Engländer dies bemerkten, galoppirten sie mit großem Geschrei gegen den Feind, wodurch sowohl die Kameele wie die Rebellen erschreckt und zersprengt wurden, was die Engländer in den Stand setzte, 9 mit Getreide und Mehl beladene Kameele einzufangen. Da Kitchener's Abtheilung nur klein war und die Sonne sich ihrem Untergange näherte, kehrte man mit der Beute nach dem Lager zurück. Um Mitternacht zog jedoch eine stärkere Abtheilung aus, und diese brachte 8 Kameelladungen mit Datteln, ein Kameel und einige Esel in das Lager, aber Rebellen hatten sie nicht zu Gedas Lager des Mahdi bestimmt gewesen.

Ausland.

Paris, 11. Januar. Seit einigen Tagen ist in französischen Blättern, meist nach englischen Quellen, fortwährend zu lesen, daß eine große Menge deutscher Offiziere und Unteroffiziere in chinesischen Dienst getreten sei, woran dann der Vorwurf geknüpft wird, daß Deutschland in China und Tonkin einen heimlichen Krieg führe. Nachdem Deutschland in der Angelegenheit der in Stettin und Kiel erbauten chinesischen Kriegsschiffe eine fast peinliche Neutralität bewahrt hat, scheint der obige Vorwurf denn doch allzu unbegründet. Daß einige Deutsche, die früher deutsche Offiziere waren, in chinesische Dienste getreten sind und sich zu ihrer Unterstützung ehemalige deutsche Unteroffiziere mitgenommen haben, ist richtig, aber jene Franzosen sollten der deutschen Regierung lieber sagen, wie sie die Entschließungen dieser durchaus unabhängigen Personen verhindern soll, statt über unfreundliche Handhabung der Neutralität zu klagen; ganz abgesehen davon, daß von eigentlicher „Neutralität" schon aus dem Grunde nicht die Rede sein kann, weil zwischen Frankreich und China amtlich tiefster Friede herrscht und von einer Kriegserklärung auch nicht das Mindeste bekannt ist. Noch sonderbarer steht es mit folgender Beschwerde: französische Blätter melden, daß die chinesische Regierung Waffen, Munition und Ausrüstungs-Gegenstände für ihre Armee und Flotte ausschließlich bei Deutschen und Amerikanern kaufe, „wodurch der französische — Handel eine große Beeinträchtigung erfahre". Wollen sie damit sagen, daß die französischen Kaufleute darüber ungehalten sind, daß ihnen die Gelegenheit abgeschnitten wird, den Chinesen französische Waffen zu liefern, die naturgemäß jetzt nur gegen Franzosen angewandt werden dürften! Sehr merkwürdig!

Die gestrigen Berathungen im deutschen Reichstage und die mit so großer Mehrheit erfolgte Annahme der Regierungs-Vorlage kommt den chauvinistischen Blättern, die auf einen blinden parlamentarischen Widerstand gegen die Kolonial-Politik der Regierung gerechnet hatten, sehr ungelegen und sie sprechen die Ueberzeugung aus, daß die deutsche Regierung, wenn es sich um wirklich nationale Unternehmungen handle, stets einer großen Mehrheit sicher sein kann. Ainsi soit-il! Das Gefecht der deutschen Marinetruppen gegen die aufrührischen Neger in Kamerun hat hier weniger Aufsehen gemacht als in Deutschland. Die Blätter begnügen sich meist mit der Wiedergabe der Depesche der „Kölnischen Ztg." und mit der kurzen Erklärung, daß nun, nachdem das erste deutsche Blut geflossen, von einem Zurücktreten Deutschlands gar nicht mehr die Rede sein könne. In Sachen der Lucia-Bai neigt man in französischen Kreisen der Ansicht zu, daß Deutschland die Erwerbung des Herrn Lüderitz nicht aufrechthalten werde, thut das aber weit mehr mit einem Gefühl des Bedauerns als mit dem der Schadenfreude.

Paris, 12. Januar. Während am Tage vor der Eröffnung der Kammern gewöhnlich zahlreiche Deputirte im Palais Bourbon anwesend sind, war heute Nachmittag kein einziger erschienen. Hieraus darf geschlossen werden, daß morgen eine Vertagung bis zum 27. Januar unvermeidlich ist, obgleich die Organe der Opposition noch heute Abend gegen diese Vertagung auf's heftigste protestiren.

Der „Telegraphe" will wissen, die Polizeibeamten Gebrüder Ballerich, welche jüngst in der Redaktion des ultraradikalen „Cri du Peuple" einen Exzeß verübten, hätten zuvörderst beim Polizeipräfekten um die Genehmigung nachgesucht, das erwähnte Blatt gerichtlich zu verfolgen. Diese wurde ihnen jedoch verweigert, worauf die beiden Polizeibeamten, durch diese Weigerung aufgeregt, den Versuch machten, sich selbst Recht zu verschaffen. Der „Telegraphe" meldet zugleich, daß mehr als fünfzig Polizeibeamte ihre Demission verlangt hätten, weil der Polizeipräfekt ihnen die Erlaubniß versagte, das Kommunardenorgan wegen seiner täglichen Insulten und Denunziationen gerichtlich zu belangen. Hinzugefügt wird, daß deshalb sogar eine vollständige Meuterei („mutinerie") des Personals der Polizei zu befürchten steht.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. Januar. Der Vorschrift des § 679 der Zivilprozeßordnung, nach welcher bei der Zwangsvollstreckung vom Gerichtsvollzieher, wenn Widerstand geleistet wird oder wenn der Schuldner und seine Angehörigen abwesend sind, zwei großjährige Männer (oder ein Gemeinde- oder Polizeibeamter) als Zeugen zuzuziehen sind, wird nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Straffenats, vom 30. Oktober v. J., schon durch die Zuziehung derjenigen zwei Personen als Zeugen genügt, welche der Gerichtsvollzieher zur Hülfeleistung bei der Zwangsvollstreckung (beispielsweise zur Fortschaffung des Mobiliars) mitgebracht hat.

— Wie uns mitgetheilt wird, hat sich der der Drogen-Handlung des Herrn Theodor Pée am 13. Dezember v. J. mit einer Summe von circa 700 Mark flüchtig gewordene Lehrling Johannis Knappe in Wien selbst gestellt, nachdem seine Mittel vollständig aufgebraucht gewesen sind.

— Dem Schützenbund der Oberwiek-Stettin ist von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich von Preußen eine Erinnerungs-Medaille für das vorjährige Königsschießen verliehen worden.

seit 29. v. M. gemeldet:

Gefunden: 1 silberne Zylinderuhr — 1 Brille — 1 Pelzumhang für Damen — 1 Militärpaß für den Lazarath-Untergehülfen Gustav Wachholz — 1 Wasserkanne — 1 Hausschlüssel — 1 Portemonnaie mit 85 Pf. — 1 Schlüssel — 1 Taschenmesser nebst Schlüssel — 1 Ledertasche, enthaltend 1 Flasche Schnaps und 2 Butterbrode — 1 Paar schwarze Zwirnhandschuhe — 1 Granatohrgehänge — 1 Portemonnaie mit 1 Knopf und 1 Schlüssel — 1 blauwollene Pferdedecke — 1 Daheimkalender für 1885 — 1 graukarrirtes Taillentuch — 1 Zigarrentasche mit Zigarren und 1 Visitenkarte — 1 Hohlschlüssel (Kasten- oder Spindschlüssel) — 1 kleiner Hohlschlüssel — 1 Statut und 15 Hefte Vereinsschriften des deutschen Pharmazeuten-Vereins — 1 Bisamboa — 1 Entreeschlüssel — 1 Portemonnaie mit 64 M. 80 Pfg. — 1 kleiner Hundemaulkorb von Messingdraht — 1 Lehrzeugniß für Albert Tesch — 1 Portemonnaie mit 24 M. 76 Pf. — 1 kleiner Kofferschlüssel — 1 Damenpelzkragen — 1 Haar-Uhrschnur — 1 kleiner Hohlschlüssel — 2 leere Milchkannen — 1 Gesindedienstbuch für Auguste Blauert — 1 Revolver nebst 6 Kugeln — 1 weiße Manschette mit Hornknopf — 1 braunwollenes Strickzeug — 1 kleiner Hohlschlüssel — 1 weißer Shawl — 1 brauner Damenpelzkragen — 1 Hausthür- und 1 Stubenschlüssel — 1 Quittungsbuch über Fuhrleistungen — 1 Schuldschein über 100 Thlr., d. d. M.-Friedland, den 10. August 1863.

Die Verlierer wollen ihre Rechte binnen 3 Monaten geltend machen.

Verloren: 1 Portemonnaie mit 55 Pf. und 1 Pfandschein über einen Kaisermantel auf den Namen Gentsch — 6 Stück Schlüssel am Ringe — 1 Pfandschein Nr. 47,182 über eine silberne Zylinderuhr mit vergoldeter Kette — 1 Granatarmband — 1 braunes Haararmband mit goldenem Schloß — 1 grauer hirschlederner Handschuh (rechts), innen der Name O. Lange verzeichnet — 1 rothledernes Portemonnaie mit 1 M. 90 Pfg. und 3 kleinen Schlüsseln — 1 Ohrgehänge (rund), mattgold mit grünem Stein (Smaragd) — 1 Arbeitskästchen mit Fingerhut, Garn und 1 gedruckten Muster — 1 rothbraunes Beutelportemonnaie mit 3 Fächern, enthaltend 101 M. 25 Pfg. — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 32 M. 75 Pfg. — 1 schwarzseidener Pompadour, enthaltend Häkelarbeit, 1 Taschentuch und 1 Visitenkarte mit dem Namen Anna Kruse, geb. Lahr — 1 Arbeitsbuch für Arbeiter Wiedenweg — 1 braunledernes Portemonnaie mit 18 M. und 1 Bon über 23 M. 50 Pf. und 20 M. — 1 goldene Ankeruhr, woran sich ein grünweiß und goldener Bierzapfel befand, und Nickelkette — 1 Gewerbeschein Nr. 176 für Handelsmann Karl Benst — 1 schwarzledernes Portemonnaie, enthaltend ungefähr 50—60 M. — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 95 Pf., 1 kleinen Thürschlüssel und einigen Notizen — 1 Entreeschlüssel — 1 kleiner schwarzer Hundemaulkorb mit Alfenidbeschlag.

Kunst und Literatur.

Theater für heute: Stadttheater: „Defizit."

E. Marlitt, die beliebte Gartenlauben-Erzählerin, hat Herrn H. Busse das ausschließliche Recht ertheilt, ihren zur Zeit in der „Gartenlaube" erscheinenden Roman „Die Frau mit den Karfunkelsteinen" für die Bühne zu dramatisiren.

Landwirthschaftliches.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Saaten in der Provinz Pommern bringt der „Reichs-Anzeiger" folgende Nachrichten:

Reg.-Bezirk Stettin: Die Herbstbestellung konnte unter günstigen Verhältnissen ausgeführt und auch die Vorbereitung des Bodens für die Frühjahrsbestellung zum größten Theile bewerkstelligt werden. Die jungen Wintersaaten zeigen fast durchweg einen befriedigenden, zum Theil sogar guten Stand, so daß bis jetzt die Aussichten für die nächste Ernte nicht ungünstig sind.

Reg.-Bezirk Köslin: Anhaltende Dürre verzögerte und erschwerte die Bestellung der Wintersaaten. Dessenungeachtet sind dieselben im Allgemeinen gut in den Winter gekommen. Ihr gegenwärtiger Stand wird in einigen Kreisen als im Ganzen recht günstig bezeichnet, in anderen haben sich die Saaten noch wenig entwickelt und stehen dünn.

Reg.-Bezirk Stralsund: Der Stand der Saaten ist überall ein recht üppiger und guter, so daß selbst beim Eintreten strenger Winterkälte ein Auswintern nicht zu befürchten steht. Der Anbau des Roggens hat überall zugenommen, während Weizen weniger ausgesäet worden. Der im November eingetretene starke Frost hat in der Ausführung der Feldarbeiten eine Störung herbeigeführt; im Dezember konnten dieselben jedoch wieder aufgenommen werden.

Vermischte Nachrichten.

— Der Berliner Jägerianer-Verein oder Verein der Wollenen hat eine statistische Volkszählung seiner Getreuen vorgenommen, welche sehr stattliche Namen aufzuweisen hat. Zu den Strengwollenen gehört Dr. Förster vom Deutschen Theater, dessen Kleidung stets streng ist, vorausgesetzt — daß er nicht spielt. Derselbe benutzt zum Schlafen auch das vorschriftsmäßige Bett aus Kameelhaaren, übrigens ein sehr angenehmes Lager. Auch Feldmarschall Graf Moltke ist Wollener, die Uniform wird in allen ihren Theilen aus Wollstoff gearbeitet; Unterkleidung wie Bett ist ebenfalls nach Prof. Jäger's Vorschrift hergestellt. Theilweise Anhänger sind die Minister Maybach und Scholz, deren Oberkleider und Uniformen nach Jäger'scher Vorschrift gefertigt sind. Zu den strengwollenen Damen gehört die Gräfin Pourtales und die Lehrerin Frl. Hutze. Die Wollkleidung soll namentlich bei Fettleibigkeit eine vermindernde Wirkung ausüben.

— (Ueber die Wirksamkeit des Cocaïn.) In der „Wr. Med. Wochenschrift" schreibt Dr. Adalbert Weiß: „Am 25. Dezember 1884 um 9 Uhr Morgens wurde ich zu Herrn Professor Sch. gerufen. Kurz vorher machte der betreffende Herr eine Inhalation mittels eines Apparates von älterer Konstruktion. Dieser explodirte und der entströmende heiße Dampf verbrühte die Augen, Stirne, Nase, Wangen und Oberlippe. Die Schmerzen hierauf waren so bedeutend, daß ich allgemeine Konvulsionen befürchtete. Meine erste Ordination bestand in dem Auflegen von Oellappen, über welche Eisumschläge applizirt wurden. Hierauf verschrieb ich die bekannte Mischung von Aqua Cale und Oleum Lini sowie eine zweiprozentige Lösung von Cocaínum muriaticum. In der Zwischenzeit, bis das Medikament in meine Hände gelangte, wurde der Eisumschlag jede Minute gewechselt, ohne daß der Schmerz die geringste Linderung erfuhr. In dem Momente jedoch, als ich mittels Pinsels die verbrühten Stellen, innerhalb deren Bereiche es partienweise bis zur Blasenbildung gelangt war, mit der obenbezeichneten Lösung bestrichen hatte, war der bis zur Unleidlichkeit gesteigerte Schmerz wie weggeblasen und kehrte auch nicht wieder. Abends befand sich der Patient vollkommen schmerzlos, und die verbrühten Stellen boten nichts Auffälliges dar. Diese eklatante Wirkung fordert zu weiteren Beobachtungen auf, weshalb diese Mittheilung erfolgt."

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Wien, 12. Januar. Die Generalkonferenz des österreichisch-ungarisch-russischen Eisenbahnverbandes ist auf den 9. Februar nach Petersburg einberufen worden.

Paris, 13. Januar. Eine Meldung des „Matin" aus Saigun vom 12. d. M. bestätigt, daß der Bruder des Königs von Cambodga mit Piraten den Posten Sambur, welcher mit einer kleinen französischen Garnison und anamitischen Schützen besetzt war, angegriffen habe. Der Kommandant des Postens und mehrere Leute seien nach tapferem Widerstande getödtet worden; der Gouverneur von Cochinchina sei mit Verstärkungen nach Sambur aufgebrochen. Als Ursache des feindlichen Ueberfalls wird das Inkrafttreten des neuerdings mit Cambodga abgeschlossenen Vertrages angesehen.

Rom, 13. Jauuar. Die „Agenzia Stefani" erklärt die Meldungen der Journale „Italie" und „Tribuna", wonach Mancini eine Note über die Ziele der Expedition nach Assab an die italienischen Vertreter oder direkt an die Mächte richten werde, für unbegründet, da die Entsendung einer Garnison nach den italienischen Besitzungen dem Gebrauche gemäß nicht Gegenstand einer diplomatischen Note bilden könne; Mancini werde die Anfrage der Kammer mit Aufklärungen über den Zweck und die Natur der Expedition nach Assab beantworten.

Rom, 13. Januar. Der Wasserstand des Tiber, welcher in der letzten Nacht eine gefahrdrohende Höhe erreicht hatte, ist seit heute früh wieder im Fallen begriffen.

Madrid, 13. Januar. Der Senat beschloß mit 136 gegen 48 Stimmen ein Vertrauensvotum für die Regierung in der Studenten-Angelegenheit.

London, 13. Januar. Den „Daily News" zufolge erklärte General Wolseley auf eine Anfrage der Regierung, er wünsche keine Verstärkungen weder in Egypten noch in Suakin.

Der „Times" wird aus Tientsin vom 12. d. M. gemeldet, die Korea-Frage zwischen China und Japan sei beglichen, und es verlaute, daß der betreffende Vertrag am 9. d. in Seul unterzeichnet worden sei.

London, 13. Januar. Die „Times" sagt bezüglich der englischen Kolonialpolitik, England wünsche auf freundschaftlichem Fuße mit seinen Nachbarn zu bleiben und gewiß mit keinem mehr als mit Deutschland. Gleichwohl könne die „Times" mit keiner Anschauung einverstanden sein, die dahin ginge, daß England seine Landsleute in den Kolonien von sich stieße. Weiter heißt es: „Wo wir Verpflichtungen übernommen haben, sind wir durch dieselben gebunden, aber wo dies nicht der Fall und wo der englische Einfluß durch einen gefährlichen Miterwerb bedroht ist, sollte die Regierung unverzüglich handeln. Das auswärtige Amt darf Zanzibar nicht außer Augen lassen, aber vor Allem muß die Regierung die Interessen Englands in Egypten sicherstellen, wenn solche Vorschläge wie diejenigen Frankreichs gestellt werden."

Buenos-Ayres, 12. Januar. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus.") Die argentinische Regierung hat ein Dekret erlassen, wodurch für die Noten der Nationalbank auf die Dauer von 2 Jahren der Zwangskours eingeführt wird.